

- Es gilt das gesprochene Wort -

**Fall der Berliner Mauer, Gedenkveranstaltung im ehemaligen Militärgefängnis Schwedt, 9. November 2022
Grußwort der Landtagspräsidentin Prof. Dr. Ulrike Liedtke**

Wer aus dem Militärgefängnis Schwedt zurückkam blieb stumm.

Wer von dort zurückkam hatte körperlich gelitten. Das sah man.

Wer aus Schwedt zurückkam war anders geworden, schwer einschätzbar, kaum einzugliedern, weniger sozial. Menschen können zerbrechen, keine Meinung abgeben oder keine mehr haben wollen.

Ein dunkler Fleck in der DDR-Geschichte. Disziplinierungsmaßnahmen wegen staatsbürgerlicher Hetze, Staatsverleumdung, Befehlsverweigerung, Widerstand gegen Vorgesetzte, Fahnenflucht – ein blöder politischer Witz unter Alkohol reichte aus. Wer die Klappe gar nicht halten konnte, fiel unter den sogenannten „Meckerparagrafen,“ kam in die Isolierhaftzelle, Mumpe genannt, etwa 1.50 mal 1.50 m. Hinter Stacheldraht, dann Hundestaffel, wieder Stacheldraht, die Schleuse mit zwei elektrischen Türen. Nicht alle waren schuldlos, es war kein nur politisches Gefängnis.

Staatskritische Äußerungen konnten zu einem Jahr und 3 Monaten führen, allein die Fluchtskizze reichte als Haftgrund aus. Die Zeit musste zusätzlich zum regulären Militärdienst nachgedient werden. Zwischen 3 und 4 Uhr Aufstehen, Arbeiten im Tiefbau, an Fahrzeugaufbauten für die NVA oder Kabellampen montieren, deren Schnüre in die Finger einschneiden konnten, was irgendwann vernarbte. Die Lampen wurden gegen Devisen in den Westen verkauft. Drill 4-22 Uhr, verlorenes Leben.

Als ich vor 8 Jahren das Thema Militärgefängnis Schwedt im Kulturausschuss des Landtages aufgriff, begegnete mir Unverständnis. Das Erinnerungskonzept des Landes Brandenburg war gerade verabschiedet worden. Schwedt war nicht drin. Schwedt interessierte auch nicht.

Unter der Adresse Breite Straße 31-33 findet sich jetzt eine Gesellschaft für Abriss und Recycling, der Schützenverein, ein Obdachlosenasyl. Geflüchtete wurden hier untergebracht, Platz für eine Photovoltaikanlage wurde gebraucht. Die Mitarbeiterinnen des Stadtmuseums retteten alte Akten, der letzte Wachturm ist auch weg.

2013 gründete sich der Verein „DDR Militärgefängnis Schwedt e.V.“

So spät erst. Nachgucken, was noch da ist. Erinnern funktioniert eben nicht nach einem Konzept, pragmatisch, terminiert. Am 12. September 2016 wurden die Informationstafeln am historischen Ort enthüllt.

Meine Schulfreundin erzählte mir, dass ihr Mann in Schwedt war und sie hatte es nicht gewusst. Nach 30 Jahren Ehe, zwei erwachsenen Söhnen, verloren gegangenem Vertrauen in politisches Handeln. Die Angst, irgendwie wieder in die Fänge der Staatssicherheit zu geraten saß sehr, sehr tief. Thomas Welz berichtete, Detlef Fahlke kam in den Kulturausschuss, letzten Sommer bot er von März bis Oktober an jedem letzten Sonntag öffentlich Führungen auf dem Gelände an. Das Interesse ist da. Ich danke Dr. Maria Nooke ganz herzlich, dass sie sich für heute dieser schwierigen Thematik annimmt, ich danke dem Ministerpräsidenten für sein Kommen.

Mich beschäftigt dieses Schweigen, diese Angst davor, nach Schwedt zu müssen. Jeder in der DDR wusste, was das bedeutet. Den „Staatsbürger in Uniform“ gab es nicht. Ein Soldat konnte nicht nach seinem Gewissen handeln. Recht und Gesetz galten nicht für alle gleichermaßen, Entscheidungen waren nicht vor unabhängigen Gerichten anfechtbar. Die DDR war kein Rechtsstaat und Meinungsfreiheit gab es nicht. Militärgerichte verurteilten NVA-Angehörige wegen Straftaten bis zu 2 Jahren **Freiheitsentzug**, zu **Strafarrest** bis drei Monate, ab 1977 bis sechs Monate, ab 1982 zum „Dienst in der Disziplinareinheit“, diese **Disziplinarstrafe** konnte willkürlich und regional ganz unterschiedlich von Kommandeuren verhängt werden, ohne rechtsförmliches Verfahren. Das war das Schlimmste. Wer als Kommandeur zu wenig Autorität hatte, angeben oder jemanden loswerden wollte, konnte von dieser Möglichkeit Gebrauch machen. Da kommt die Drohung her „Gehorchen, oder ab nach Schwedt.“ Die Wissenschaftler werden herausfinden, wer und wo dieser Missbrauch besonders häufig stattfand, die Betroffenen bleiben gezeichnet. Viele von ihnen fanden den Weg in ein geordnetes privates und berufliches Leben nur schwer oder gar nicht.

Wir begehen heute den Tag des Mauerfalls am 9. November 89. Schwedt verließ der letzte Militärgefangene erst am 26. April 1990. Was mögen sie gedacht und gefühlt haben, diese Letzten der täglich rund 200 bis 300 Inhaftierten, die ein halbes Jahr lang nahezu vergessen wurden.

„Die friedliche Revolution von 1989, die zum Fall der Mauer führte, ist ein Meilenstein in der deutschen Demokratiegeschichte. Die Menschen in der DDR befreiten sich selbst von einem Unrechtsregime, das Andersdenkende drangsalierte und schikanierte. Ein Ort dieses Unrechts war das Militärgefängnis in Schwedt. Hier wurden tausende junge Männer für ihre politische Überzeugung oder für geringfügige Vergehen schwer bestraft. Auch diesen Teil der DDR-Geschichte müssen wir aufarbeiten und uns erinnern – um den Rechtsstaat zu schätzen und zu schützen. Die Opfer verdienen unsere volle Unterstützung.“

Wir haben uns die Meinungsfreiheit schwer errungen. Dazu gehört auch, andere Meinungen aushalten zu können, offen zu streiten und bewusst unterschiedliche Positionen einzunehmen, um Lösungsansätze zu finden. Die Menschen im Osten verfügen über ein Frühwarnsystem vor Ideologien und Propaganda, vor alternativloser Erklärung, Bevormundung und Besserwisserei.

Über politische Entscheidungen darf, ja muss diskutiert werden; das tun wir im Landtag, das tut der Bundestag, in den Gemeinden wird heftig gestritten, nicht zuletzt in den Familien und Freundeskreisen.

Warum wird mehr demonstriert im Osten und wer demonstriert?

Muss aktuell pragmatischer gedacht werden, mehr Strategie und weniger Ideologie?

Wie lässt sich Vertrauen in die öffentlichen-rechtlichen Medien wieder herstellen?

Welche Ursachen hat es, dass die Menschen im Osten keine verordnete Zeitenwende wollen, sondern Verhandlungen?

Brecht schrieb: „Kein Vormarsch ist so schwer wie der zurück zur Vernunft.“

Zum Feiern des Mauerfalls und der Meinungsfreiheit gehört Respekt gegenüber anderen Meinungen und zuhören können. Nicht stumm bleiben, uninteressiert, meinungslos.

Lassen Sie uns am Beispiel menschenverachtender Diktatur-Auswüchse wie im Militärgefängnis in Schwedt lernen für unsere lebendige Demokratie.